Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 8 (1913)

Heft: 8

Artikel: Selbstverständliches

Autor: Theobald, Anna

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-350659

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Selbstverständliches.

Gine einfache Frau hat vor einigen Jahren einer "Frauenheim"=Korrespondentin Stoff zu einem Aufsatz geliesert, indem sie sich über selbstverständliche

Dinge aussprach.

Heute, da den Frauen immer mehr Berufe erschlossen werden, wird dies oft mit viel Klimbim in den Zeitungen besprochen. Die Bahnbrecherin erslangt bald eine gewisse Berühmtheit, die auch gelesgentlich auf den Neid einwirkt. Shrliche Philister haben Gelegenheit, ein Kreuz zu schlagen und den Ruin des Menschengeschlechtes vorauszusagen.

Fener Artikel meint aber, Lärm sei in diesem Fall nicht wohl angebracht, es sei ganz selbstwerständelich, daß Frauen sich heutzutage allerlei neuen Berufen zuwenden. Gerade darin, daß man ihre Leistungen für so auffallend halte, liege für die Frauen

eine Unehre.

Ja, so ist es, — das Lärmschlagen hat keinen Zweck; es mag eigentlich der Eitelkeit einzelner schmeicheln, aber für die Gesamtheit der Frauen ist

es ein Schaden.

Wenn die Leiftungen der Frau auf diesem oder jenem Gebiet so bedeutend sind, so läßt dies auf eine geringe Durchschnittsbildung schließen. Das kann doch jeder einsehen. Was bei einem Manne für na= türlich gilt, sollte bei einer Frau, sofern es nicht ber Natur ihres Geschlechtes widerspricht, auch selbstwer= ständlich sein. Besonders groß ist des Aushebens der Männer bei der politischen Betätigung der Frau. So ein biederer Spießbürger braucht nur zu wissen, daß dieser oder jener Aufsatz von einer Frau geschrieben ist, um sofort eine Menge von Fehlern daran zu finden und zwar solcher, die ein bärtiger Mann wirk= lich auch imstande wäre zu machen. Die Voreingenommenheit ist eine verkleinernde Brille. In manchen Fällen ist das männliche Geschlecht gütiger, es legt einen andern Maßstab an die Frau und ver= langt gar nicht, daß sie auf diesem oder jenem Ge= biete, z. B. in der Gesetzeskunde, in der Naturkunde bewandert sei. Wir können aber nicht finden, daß das eine Frau ehrt, im Gegenteil beweist die Kritik noch eher, daß man auch die Frauenarbeit ernst nimmt, als diese herabsetzende Güte des "Verstän= digen."

Was würde man von einem Lehrer sagen, der seinen Schülern eine Landkarte zeigt und sagt: "Seht euch diese Karte an, aber ich verlange gar nicht, daß ihr so klug werden könntet und die Meere, Ströme und Ortschaften im Gedächtnis behaltet!" Sine solche Güte würde auch noch die Faulheit pklanzen.

Warum verlangt mancher Mann gar nicht, daß seine Gattin, Schwester oder Base etwas von den Dingen versteht, die sein eigenes Denken beschäftigen, warum soll sie von politischen Dingen nichts wissen? Nun, weil der Mann dies alles vor der Frau voraus haben möchte. Ein Bürgerlicher sagte einmal: Meine Frau soll ein "gesundes Tier" sein. Die seruelle Hingabe der Frau wird eben in den meisten Fällen von der Männerwelt dazu benutzt, die Frau in ihrer Lasttiernatur zu belassen. Damit

stellt sich der Mann auf die Stufe des Ausbeuters, der eine billige und willige Dienerin braucht. Wissen ist eben Macht und eine unwissende Frau läßt sich

vom Mann zur Totalmagd machen.

Ein wackerer Genosse und Chemann, ein acht= barer Bruder, Vater oder Onkel wird gerade verlan= gen, daß die ihn angehenden Frauen etwas vom öffentlichen Leben verstehen. Wie traurig sind Wei= ber, die für gar nichts Interesse zeigen, und wenn der Mann zur Wahlurne geht, nur nach den Beulen in seinem Zhlinder blicken. Wenn ein Mann von sei= ner Frau verlangt, daß sie über soziale Fragen unterrichtet sein soll, so ist das wahrlich nicht zu viel verlangt. Sie soll aber gar nicht warten, bis man sie mit der Nase darauf stößt. It sie klug, so sieht sie von selbst ein, daß sie an den Dingen, die von sa hoher Wichtigkeit sind, Teil nehmen muß. Wer heute nicht soziale Fragen studiert, geht durch die Welt wie ein Blinder oder eine Blinde. Es ist gerade so, als wollte er am frühen Morgen, wenn die Sonne kaum zu steigen beginnt, die Augen schließen und im Bett weiterfaulenzen, ja vielleicht die Läden schließen, während draußen schon alles sich regt und arbeitet. Es ist heute für eine Frau so natürlich, daß sie in öffentlichen Fragen aufgeklärt wird, wie für den Mann. Darum braucht es nicht aufzufallen, das Gegenteil wäre der Aufmerksamkeit wert.

Viele Frauen, die nach dem Auffallen trachten, gehen dabei unrichtig vor. Bei ihnen ist die Solidarität gering und der Eigendünkel groß, wie z. B. bei manchen bürgerlichen Stimmrechtsdamen. Durch das Aufhebens der Männer wird diese hysterische

Veranlagung geradezu gezüchtet.

Dann gibt es wieder viele Frauen, die vor dem Auffallen eine panische Furcht haben. Jeder Blick beunruhigt sie, jede Bemerkung scheint ihnen wie ein Todesurteil. Solche verfallen in das entgegengesette Extrem. Wir halten dafür, daß eine soziale Rämpferin gar nichts besonderes an sich zu haben braucht. Sie braucht nicht mit schreiender Stimme überall den Vordergrund aufzusuchen, sie braucht auch nicht ängstlich um sich zu blicken, wie ein eben Lehrmädchen. Meisterin geohrfeigtes Schlichte Einfachheit und im Aeußeren keine erzen= trische Schwärmerei sollten ihr eigen sein. Dhne Furcht und Zweifel muß sie aber dem Ruf der Bflicht gehorchen, auch wenn ein rasches Auftreten von ihr verlangt wird, wenn man sie plötzlich in die vordersten Reihen stellt. Kurz, die Frau muß wie ber Mann in schlichter Nüchternheit handeln, gerade so, als ob alles, was sie erstrebt und erkämpft, selbst= verständlich wäre. Dann wird der Geschlechtsunter= schied gar nicht mehr so widrig hervortreten.

Es ist ja auch natürlich, daß ein Mensch seine Pflicht gegen das Ganze tut. Nur ein Egoist ist pharisäisch. Wenn Solidarität gar keine Tugend, d. h. keine auffallende Tugend ist, dann kann jeder leicht erkennen, daß sich die Menschheit dem Gipfel

ihrer höchsten Vollendung genähert hat.

Anna Theobald, Cästris.